

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 4)

Erscheint Werktags

Bezugspreis monatlich 30 Bfg. Durch die Post im Nachbarortsvorverkauf 2,15 M. in Wildbad 2,20 M. vierteljährlich, dazu Beleggeld 30 Bfg.

Anzeigen 12 Bfg., von auswärts 15 Bfg. die Woche monstheile oder deren Raum. Reklame 25 Bfg. die Zeilzeile.

Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Bfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Bfg.

Nr. 77

Montag den 31. März 1919

36. Jahrgang.

Zur Entschädigungsfrage.

In englischen Zeitungen werden mit großem Eifer Berechnungen darüber angestellt, welche Summen Deutschland als Kriegsentwürdigungen anzubringen fähig und welche Last ihm daher von den Verbündeten aufzulegen sei. Darin ist man in England im allgemeinen einig, daß auf eine bestimmte Anzahl von Jahren hinaus dem Deutschen Reich eine jährliche Ablieferung von 12 Milliarden Mark auferlegt werden könne und müsse. Die Quellen, aus denen die 12 Milliarden geschöpft werden sollen, sind nach englischer Meinung folgende: die jährlichen Ersparnisse an Heer und Kriegsflotte mit 2 Milliarden, eine Einkommensbesteuerung von 4 Milliarden, Abgaben der staatlichen Eisenbahn- und Postunternehmen mit 2,80 Milliarden, eine Biersteuer mit 1/2 Milliarden usw.

Dazu ist zunächst zu bemerken, daß die Ausgaben für Heer und Flotte in Deutschland normal (1912) zusammen 1446 Millionen betragen, nur in dem Wehrbeitragsjahr 1913 stiegen sie außerordentlich auf 2134 Millionen. Auch in Zukunft werden wir eine allerdings viel kleinere Schuttmacht haben, und diese wird nach halbamtlicher Mitteilung bei den gesteigerten Preisen und der Geldentwertung kleiner sein als das früher große Heer. Wie dabei also eine Ersparnis von 2 Milliarden herauszubringen ist, ist schlechtlich unverständlich. Ferner stellte sich der Reinertrag der deutschen Eisenbahnen und Posten 1913 auf 972 Millionen; ein Ergebnis von 2860 Millionen, wie die Engländer es errechnen wollen, ist eine Phantasie. Das Bier soll nach englischer Forderung künftig in Deutschland mit einer Steuer von 22 M. für das Hektoliter belastet werden (seither 10 bis 12 M.). Als ob dann nicht die einzige Folge wäre, daß der Bierverbrauch sofort um vielleicht die Hälfte sinken würde!

Und wie steht es mit dem Gesamtvermögen bzw. dem Volkseinkommen in Deutschland? E. A. Schäfer macht darüber in der „Frankf. Ztg.“ höchst beachtenswerte Angaben. Während des Kriegs ist, so führt er aus, der Verkehr Wert unseres Volkseinkommens in Mark zweifelslos gewachsen; es hat während der ersten Kriegsjahre um etwa 5 Milliarden zugenommen. Aber auf welche Weise? Vermöge der durch die Abspernung Deutschlands bedingten ungeheuren Erzeugungsschwärzung ist wohl der innere Marktwert der Ware achte-

gen, der Nationalreichtum und die Erzeugungsfähigkeit haben aber stark abgenommen. Nicht das Volkseinkommen an sich ist gewachsen, sondern es hat nur eine Vermögensverschiebung stattgefunden; die Vermögensvermehrung der einen Bevölkerungskreise erfolgte auf Kosten der anderen Schichten. Volkswirtschaftlich, nicht bloß privatwirtschaftlich, wären wir reicher geworden, wenn der inländische Wert der Waren auch im Ausland Geltung hätte. Aber gerade das Umgekehrte ist der Fall, wie unsere stark gesunkene Valuta, d. h. die Entwertung der Reichsmark im Ausland zeigt. Im Verhältnis zum Auslandsverkehr sind wir ungeheuer verarmt.

Aber auch der genannte Vermögenszuwachs von zusammen 5 Milliarden Mark in den 4 1/2 Kriegsjahren bedeutet einen tatsächlichen Rückgang, denn in der letzten Friedenszeit betrug der Zuwachs durchschnittlich rund 2 Milliarden jährlich. Unsere Volkswirtschaft warf also in der Kriegszeit einen erheblich geringeren Reinertrag ab als in den vorhergehenden Friedensjahren.

Wie sehr unser tatsächlicher Reichtum, d. h. die Menge der Güter und die Erzeugungsfähigkeit abgenommen haben, geht aus folgendem hervor: Unser Einjahresertrag an Auslandswaren im Wert von etwa 15 Milliarden ist nahezu aufgebraucht. Unsere Rohzeienerzeugung hat um 32 Prozent abgenommen. Der Schweinebestand ging um 15 Millionen, der Rindviehbestand um 4 Millionen Stück zurück, wobei der Rückgang dem Gewicht nach (bis zu 50 Prozent!) gar nicht berücksichtigt ist. Der deutsche Ernteertrag (ohne Glas, Vorkriegs) in Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, Futter usw. ist seit 1913 von rund 135 Millionen auf 82 1/2 Millionen Tonnen gesunken, und der Verlust an menschlichen Arbeitskräften jeder Art ist auf etwa 3 Millionen zu schätzen.

Was endlich das steuerpflichtige Volkseinkommen in Deutschland betrifft, so dürfte es sich ohne Glas-Vorkriegs auf 45 1/2 Milliarden gehoben haben. Aber dieses Volkseinkommen ist zum größten Teil auf die Zinseinnahmen aus den Kriegsanleihen zurückzuführen, und die Zinsen müssen wieder durch Steuern abgedeckt werden. Das Volkseinkommen ist also wirklich viel geringer, außerdem müssen die Revolutionsschäden in Abzug gebracht werden. Der private Verbrauch von Waren aller Art wurde vor dem Kriege auf 28 Milliarden veranschlagt; nach den Darlegungen des Reichs-

schaffministers Schiffer wird dagegen der Staatsbedarf auf mindestens 19 Milliarden Mark steigen. Wie in aller Welt sollen da von dem gesamten Volkseinkommen Deutschlands 12 Milliarden jährlich, und noch dazu im Weltkurs, für die Entente übrig bleiben? Wenn die Entente eine jährliche Zinszahlung von solch unfünftiger Höhe erpressen will, so kann dies nur geschehen auf Kosten des deutschen Privatverbrauchs, d. h. durch Herabdrückung der normalen Lebenshaltung des Volks, oder aber durch gewaltige Steigerung der Erzeugungsfähigkeit unserer gesamten Volkswirtschaft. Dazu bedürften wir vor allem der größtmöglichen Zufuhr aller Rohstoffe und der Gewährung aller sonstigen Erzeugnisseerleichterungen. Was ist es aber gerade, was die Entente uns noch auf lange Zeit vorenthalten wollen.

Die Parteiführer zur Polenfrage.

Die Führer der Fraktionen der deutschen Nationalversammlung haben angeichts der drohenden Landung polnischer Truppen in Danzig dem Vorsitzenden der deutschen Waffenhilfskommission eine Reihe von Erklärungen mit der Ermächtigung zur Veröffentlichung übergeben.

Graf v. Posadowski-Wehner (Deutscher Nat.) führt u. a. aus: Ich bin stets für die Achtung und Anerkennung der polnischen Eigenart, die mir als früherem langjährigem Landeshauptmann von Polen wohl vertraut ist, eingetreten. Niemand wird mich als Gewaltpolitiker bezeichnen wollen. Deshalb bin ich empört, daß jetzt unter Mithilfe des deutschen Selbstbestimmungsrechtes drei Millionen Menschen, die ihres Deutschseins nicht beraubt geblieben sind, dem polnischen Zukunftsstaat einverleibt werden sollen. Ich protestiere gegen den Anlaß dieser verständnislosen Ungerechtigkeiten, die sich eines Tages schwer rächen wird.

Dr. Rießer (D. S.): Der Stolz der Ostprovinzen ist ihr Bürgertum in Stadt und Land. Der arbeitssame Sinn deutscher Bürger hat in der Landwirtschaft Großes und Dauerndes geschaffen. Nun wollen unsere Gegner gerade die wirtschaftliche Einheit des Ostens und die Zukunft ihres ferngeübten deutschen Bürgerturns zerstören, indem sie einer nie vorhanden gewesenen, angeblichen polnischen Einheit unserer Ostprovinzen drei Millionen Deutsche gegen ihren ausgedehnten Wunsch zum Opfer bringen wollen, was nur durch eine offensichtliche Verletzung des Artikels 16 des Waffenstillstands-

Der junge Chevrier hatte sich bisher wenig um das schönere Geschlecht bekümmert, jetzt trat er zum erstenmal mit einem jugendlichen Mädchen in Verkehr, und es war in der Tat kein Wunder, daß er schon beim zweitenmale, als er mit Marion Chevrier zusammentraf, bis über die Ohren in sie verliebt war. Zum Glück für den jungen Chevrier war auch Mademoiselle Lesferrier nicht unempfindlich für seine Werbungen, und als er eines Tages Gelegenheit fand, sie allein zu treffen, nahm er sich den Mut, ihr zu sagen, daß er sie von ganzem Herzen liebe. Marion tat zunächst sehr überrascht, gab ihm aber bald genug den ersten Kuß, dem schnell der zweite und dritte folgte.

Von diesem Augenblicke an ging Felix ein ganz neues Leben auf; mit keinem Antze betrat er mehr die Cafés im Quartier Latin, und, wo er konnte, ging er seinem früheren Freunde Rigault aus dem Wege. Mutter Lisette, die übrigens auch alt genug war, um sich vom Geschäfte zurückzuziehen, veranlaßte ihr Pflegejohu, den Geschäftshandel aufzugeben. Endlich entschloß er sich auch, zu dem alten Lesferrier zu gehen und ihm seine Herzangelegenheit zur Entscheidung vorzutragen. Der Alte war ein verständiger Mann, der den Unterschied zwischen Wohlhabend und arm noch nicht so hoch stellte, um daraus einen prinzipiellen Grund zu machen, dem jungen Manne die Hand seiner Tochter abzuschlagen, aber er besaß auch viel zu viel Lebenserfahrung, als daß er nicht von ihm gezwungen hätte, sich zunächst eine Stellung durch Vollendung seiner Studien zu erwerben. „Dazu biete ich Ihnen“, sagte der Alte das Gewöhnliche, „da ich weiß, Sie ein Mann von Talent und mit von meiner Tochter geliebt werden, meine Unterstützung und werde Ihnen zur Vervollendung Ihrer Studien jährlich eine bestimmte Summe ansetzen.“

Unter den Kommunisten.

Eine Erzählung aus der Pariser Revolution.

Als der Unteroffizier mit seinem Buge an der Meisen Obhütte am Quai d'Orsay vorübermarschierte, warf er ihr ein Sträpchen zum Abschied zu; aber das Sträpchen verwickelte am Bufen des jungen Mädchens, und ihr Bedrängnis lehnte nicht wieder zurück, denn er war vor der großen Barricade an der Rue Michélin gefallen, und Lisette steckte zum Andenken an den Geliebten jeden Tag ein Bouquet an, denn sie hat ihn niemals vergessen können. So wurde sie alt, ohne daß ihr Dasein irgendwas gewesen wäre, denn sie hatte ein Waisenkind, den einzigen Sohn ihrer verstorbenen Schwester, zu sich genommen und ihre Liebe und ihr ärmtliches Einkommen auf ihn verwendet.

Raum einer Marquise Kind stand unter so strenger Aufsicht wie Felix, denn esse Straßenlehrer, Droschkenkutscher kannten den Sohn der Mutter Lisette und gaben acht auf ihn, wo sie konnten, nur die Gunst der alten Frau, die dann und wann bei Einkäufen zur Geltung kam, nicht zu verschmerzen. Felix war ein geistig aufgeweckter Knabe, und als er die Schule absolviert hatte, gelang es seiner Pflegemutter, ihm eine Freistelle in der Ecole medicinale zu verschaffen, er sollte Arzt werden.

In den ersten Jahren seines Studiums galt er auch für einen der tüchtigsten Schüler, bis er durch einen unglücklichen Zufall in die Hände der sogenannten „Génies“ des lateinischen Viertels fiel. Es waren dies die verdammten Studenten welche eine gewöhnliche Nichtachtung aller höheren Bestimmungen zur Schau stellten und in einem unzähligen Semester alten Mediziner, namens Raoul Rigault, dem späteren Polizeichef der Kommune, ihr Haupt sahen. Die revolutionären Ansichten, die zum Teil nicht ohne Geist, in der Kreise verbreitet wurden, mußten bei der Dreifigkeit, mit der man damit zulage trat, dem unbeschulenen Manne im-

ponieren. Der junge, bis dahin unverdorrene Mann langte begierig das Gift ein, und bald war es mit Felix Chevrier so weit gekommen, daß man ihn vergeblich in den Kollegien suchte, ihn desto sicherer aber in den berückeligen Cafés des lateinischen Viertels finden konnte.

In Paris ist, wie Sie wissen, jeder Politiker, der Droschkenkutscher ebenso gut wie der Marquis, die Frau ebenso gut wie der Mann, und „Mutter Lisette“ am Quai d'Orsay hatte ebenfalls ihre bestimmten politischen Ansichten. Sie sah in jedem Revolutionär das Urbild des Schlechten und Verberblichen; in der derben Sprache der Pariser Vorstädte predigte sie, wo sie konnte und wo sich eine Gelegenheit bot, gegen alle diejenigen, welche an eine Aenderung des damaligen politischen Zustandes dachten. Ihr Pflegejohu hatte es nur einmal versucht, sie über die Ziele seiner Partei, an deren Lehren er mit dem ganzen Feuer der Jugend hing und in deren konsequenter Durchführung er die Verförperung seiner politischen Ideale zu sehen glaubte, aufzuklären, aber er war mit seinen revolutionären Theorien bei der alten Frau abel angekommen. Seitdem hüte sich Felix, mit seiner Pflegemutter über Politik zu sprechen, desto eifriger aber besuchte er die Versammlungen seiner Freunde am Quartier Latin.

Da schien ein Zufall ihn noch zu rechter Zeit auf andere Bahnen lenken zu wollen. Bei einer Partie nach St. Cloud wurde Felix mit der Familie eines Herrn Lesferrier bekannt. Der Alte, welcher am Boulevard des Capucines ein großes Aeffchen, hatte ein bedeutendes Vermögen erpart und galt in dem großen Kreise seiner zahlreichen Bekannten als eifriger Donatarius. Seine Gattin war frühzeitig gestorben und hatte ihm nur ein einziges Töchterlein, die damals sechzehnjährige Marion, hinterlassen, eine echte Pariserin, die mit ihren braunen lebhaften Augen wohl im Stande war, Männerherzen zu erobern.

Vertrag und des 13. Punktes des als Friedensgrundlage angenommenen Programms Wilsons denkbar wäre. Mit der Landung polnischer Truppen in Danzig will die Entente zum Todesreich ansholen gegen das Deutschland im Osten.

Abg. Gröber (Zentr.): Wir Katholiken hatten Verständnis für manche Forderung, welche früher von den polnischen Staatsangehörigen polnischer Nationalität aufgestellt worden ist. Nicht ohne eine gewisse Hoffnung hatten wir den Vorschlag der Entente, den Vorsitzenden der Oberkommission durch S. Heiligkeit den Papst auszuwählen zu lassen. Jetzt sollen wir selbst durch die Zustimmung zu einer Landung polnischer Truppen in Danzig das Signal zum Bürgerkrieg in Westpreußen geben. Im Waffenstillstandsvertrag ist nicht von polnischen Truppen die Rede. Ich sehe voraus, daß das Erscheinen der polnischen Truppen auf westpreussischem Boden, wie vor einigen Wochen der unerlaubte Besuch Baderewskys in Polen, das Zeichen geben wird zum Aufstand der polnischen Minderheit in Westpreußen. Die Entente verbreitet: „Westpreußen ist polnisches Land.“ Weit gefehlt! 1917 waren 65 Prozent der Bewohner Westpreußens deutsch und 35 Prozent slawisch. Der ländliche Grundbesitz ist überwiegend deutsch. Von der Grenze Kongresspolens bis zur Küste zieht sich ein breites, geschlossenes Gebiet hin, in welchem der deutsche Grundbesitz über 75 Prozent beträgt und in den meisten Kreisen sogar 80 Prozent übersteigt. Von den Inhabern aller kaufmännischen Betriebe weisen 82,36 Prozent die deutsche Muttersprache auf, während für die polnische nur 14,55 Prozent übrig bleiben. Kein Deutscher Westpreußens tritt jemals freiwillig in den polnischen Staats- oder Kulturverband ein, das ist für jeden, der die kulturelle Überlegenheit der deutschen Sprache und Bildung Westpreußens kennt, selbstverständlich. Die Sturmflut von Protestkundgebungen aller deutschen Volksteile Westpreußens dürfte auch die Entente darüber aufgeklärt haben, welche blutige Verantwortung sie mit der Forderung „Durchzug polnischer Truppen von Danzig durch Westpreußen“ leichtfertig übernehmen.

Dr. Dernburg (D.D.P.): Einer seit Jahrzehnten von Deutschland nicht erkannt, oder unterschätzten Geschichtsfälschung gelang es, im Auslande die Betätigung deutschen Kultureinflusses als einen Ausdruck plumper Geschäfts- und Gewaltpolitik darzustellen. Was die Polen an Organisation, Selbstverwaltung und Verständnis für staatliche Entwicklung, großartige Disziplin in neuerer Zeit erworben haben, verdanken sie dem deutschen Vorbild. Ob es allerdings ausreicht, um auf die Dauer einen selbständigen Polenstaat zu gründen, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls müßte gerade der so oft im Auslande gerühmte polnische Nationalstolz dazu führen, die geschichtliche Aufgabe, die Polen zu lösen wünscht, nun von unzweifelhaften Nationalpolen ganz im Sinne Wilsons durchzuführen zu lassen und nicht 3 Millionen Deutscher in den Dienst des Volentums zu zwingen.

Dr. Raumann (D.D.P.): Das jetzige Verfahren der Entente ist unglücklich für alle, die in irgend einer Form auf einen menschlichen Frieden hoffen. Früher hat man den Deutschen den Vorwurf gemacht, daß wir für das eigene Leben und das Selbstbestimmungsrecht der Nationen kein genügendes Verständnis gezeigt haben. Die Vertreter der deutschen Demokratie haben häufig den Sinn für die nationalen Volksrechte unserer Nachbarn nicht zu stärken gesucht. Sie glaubten an die Möglichkeit einer Verständigung der Völker. Was aber jetzt an der deutsch-polnischen Grenze geschieht und von der Entente zugelassen wird, ist eine Schande. Der Hunger wird benützt, um unsere Selbstachtung zu brechen. Wenn polnische Truppen in das deutsche Danzig einziehen, so ist das ein Stoß ins Herz.

Hermann Müller (Soz.): Wir sind gern bereit, Polen freie Schifffahrt auf der Weichsel zu gestatten und ihren Waren freien Zugang zum Meere zu gewähren, nicht aber ihren Soldaten. In Westpreußen herrscht Ordnung. Was die Heer in den Ententestaaten für ihre heutigen politischen Zwecke gebrauchen, ist Unordnung in Deutschland. Sie rechnen damit, daß ihre Truppen die zum Eingreifen nötige Unordnung schaffen werden. Die sozialistische Partei Deutschlands steht durchaus in der Traue von Danzig wie ein Mann hinter der Realisation.

„Das Eine aber mache ich Ihnen dabei zur Hauptbedingung,“ fuhr der Alte im Gespräch mit Chevrier fort, „daß Sie nicht mehr in jenen revolutionären Gesellschaften verkehren, die den Ruin unseres Staates herbeiführen würden, falls sie die Oberhand gewinnen. Sie sehen daraus, wie genau ich mich nach Ihrer bisherigen Vergangenheit erkundigt habe, wie sehr ich es anerkenne, daß Sie sich in der letzten Zeit bereits aus diesen Kreisen zurückgezogen haben, und wie lebhaft ich hoffe, daß Ihr junges Herz noch nicht von dem Gifte dieser gefährlichen Lehren durchdrungen ist!“

Das war mehr als Felix erwartet hatte. Er wurde fortan einer der fleißigsten Praktikanten in den Pariser Krankenhäusern, und wenn er des Tages Last und Arbeit getragen hatte, fand er allabendlich im Hause seiner Braut Freude und Erholung.

Aber die stillen Stunden des Glücks sollten nicht lange währen; der große deutsch-französische Krieg brach aus, die französischen Heere wurden geschlagen, das Kaiserreich brach zusammen.

Selten ist die Bürgerschaft einer Residenzstadt von einer großen Staatsumwälzung so erfreut worden, wie die Pariser durch den Sturz des kaiserlichen Regiments im Jahre 1870. Das Unglück, in das es das schöne Frankreich gestürzt hatte, war zu tief, als daß nicht jeder Unbefangene seine Freude über die Aenderung kund gegeben hätte, und Felix hatte in den Cafés des lateinischen Viertels zu viel freirechtliche Ideen eingeatmet, als daß er sich nicht lebhaft hätte daran beteiligen sollen. Darin war der junge Chevrier vollständig Pariser, er kannte ebenso wenig wie alle übrigen eine Rücksicht gegen diejenigen, welche der bonapartistischen Partei ergeben waren, zu der wie erwähnt, auch sein eigener Schwiegervater gehörte. Die Politik wurde der Hauptziel in der bisher so friedlichen Familie Lesferrier's, und zwischen dem Haupt der Familie und dem jungen

Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 29. März.

Zweite Beratung des Nachtragses und des Retraktats.
Der Ausschuss nahm den Regierungsvorschlag, der die Verträge des Reichspräsidenten auf 100 000 Mark monatlich vorläßt, nicht an. Er schlägt vor, dem Reichspräsidenten jährlich 100 000 Mark zu gewähren und für die mit seinem Amte verbundenen laufenden Ausgaben eine halbe Million Mark anzusetzen.

Abg. Burloge (Zentr.): Wir stimmen dem Beschlusse des Ausschusses ausnahmslos zu.

Abg. Lohmann (U.S.P.): Wir lehnen das Gehalt des Reichspräsidenten ab. Repräsentation und Kosten sind unendlich. Der Reichspräsident darf nicht mehr Gehalt bekommen als die anderen Minister.

Der Nachtragseset wird hierauf nach dem Ausschussantrag gegen die Stimmen der Unabhängigen angenommen.

Abg. Becker (D.P.) wendet darauf, daß auf den Flugplätzen Adlerhof und Döberitz noch viele Soldaten unproduktiv beschäftigt sind und nicht demobilisiert wurden.

Abg. Erling (Zentr.): Auf den beiden Flugplätzen werden jährlich 50 Millionen Mark ausgegeben.

Abg. Kessler (D.P.) tadelt, daß auf Kosten des Reichs auf den beiden Berliner Flugplätzen viele Millionen an Wohnveranschlagungen. Wo bleibt der Rechnungshof? Auch in den Kriegswirtschaftsgesellschaften liegt noch manches länger als im Interesse des Reichs nötig wäre.

Reichswehrminister Noske will darauf hin, daß nach einer Verfügung aus der Zeit des Belages Mar jeder Heeresangehörige berechtigt ist, nach Erklärung der Demobilisierung bei seinem Truppenteil noch vier Monate in der Kaserne zu bleiben. Diese Erklärung war aus der Erwartung hervorgegangen, daß die Demobilisierung sich auf eine längere Zeit erstrecken würde, einer Erwartung, die durch den Zusammenbruch unseres Heeres vollständig über den Haufen geworfen wurde. In den Staatsverhältnissen haben sich in einzelnen Betrieben unhaltbare Zustände herausgebildet, die zu einer geradezu unverantwortlichen Verschwendung von Reichsgeldern führten. Nach oberflächlicher Berechnung wurde in Kiel 100 000 Mk. an Löhnen täglich bezahlt, ohne irgendwelche gegenwärtige Tätigkeit in diesen Betrieben. Auch in verschiedenen Militärbehörden sind die Zustände unerträglich. Einzelne haben den zwanzigfachen Umfang während des Kriegs angenommen und trotzdem verlangen die Arbeiterverwaltungen, von Entlassung in diesen Betrieben Abstand zu nehmen. Auch wurde gefordert, daß sämtliche Aussteuer an Uniformen für Post- und Eisenbahn diesen Verwaltungen zugewiesen werden. Dabei ist die Arbeitsleistung in einer Anzahl dieser Betriebe teilweise so zurückgegangen, daß der Bedarf an Uniformen und Stiefeln für die Freiwilligenverbände bei der Privatindustrie gedeckt werden mußte. In den Spandauer Werksstätten wurden im Jahre an Lohn 43 Millionen Mk. bezahlt bei einer äußerst geringen Tätigkeit der Arbeiter. Die vorausgesetzte Umgestaltung der Betriebe erfordert natürlich eine gewisse Zeit. Dazu muß aber auch die Autorität der Reichsregierung und Behörden wieder hergestellt werden, die jetzt vollständig ausgefallen ist. In den nächsten Tagen soll ein Ultimatum der staatlichen Wehr- und Waffenfabriken eingehen, in denen die Abschaffung der ortsgerichteten Freiwilligenverbände gefordert wird, weil die Ausgaben für dieselben angeblich eine Vergrößerung von Staatsgeldern darstellen. Auch wird bis zum 8. April die Schaffung einer neuen, aus gemeinschaftlich und politisch organisierten Arbeitern gebildeten Volkswehr verlangt. Diesen Forderungen wird von mir nicht entsprochen werden. Ich werde aber dafür sorgen, daß, wie schon beim letzten Streik, in den Staatsbetrieben für die Streikende kein Pfennig gezahlt wird. Dem aus den Reihen der Arbeiter mit übermütigen Aufschwung, ich möchte den Staatsbetrieben so rasch wie möglich das notwendige Material ausstellen lassen, um wieder produktive Arbeit leisten zu können, wird Rechnung getragen werden.

Abg. Koch (Soz.): Wir hoffen, daß die bevorstehenden Verhandlungen zu einer Verständigung zwischen den Reichsbedürden und den beteiligten Arbeitern führen.

Abg. Mumm (D.Nat.): Noske hat ein erschütterndes Bild von der Verschwendung von Reichsgeldern gegeben. Warum ist nicht schon früher dagegen schärfer eingeschritten worden?

Abg. Hartmann-Berl (Dent.): Die Arbeiter wollen, treiben die Geschäfte des Auslandes zum Schaden des Vaterlandes. Möge Noske dafür sorgen, daß in den Staatsbetrieben die Koalitionsfreiheit tatsächlich gesetzlich und gewährleistet wird.

Berichterstatter Dr. Becker (D.P.) begrüßte namens des Ausschusses eine Entschliebung, daß die Reichsregierung ungehemmt einen Plan für die Erforschung auf dem Gebiete der Textilindustrie aufstellt.

Wirtschaftsminister Wille: Ich hoffe, demnächst einen solchen Gesamtplan vorlegen zu können.

In zweiter und dritter Lesung werden der Nachtragseset und der Retraktat ohne Erörterung angenommen.

Der Vertrag des Hauses widerspricht der deutsch-nat. Abg. Schulz wegen der kritischen Äußerungen und vielleicht auch inneren Lage.

Präsident Fehrenbach: Wenn irgend etwas eintreten sollte, werden wir sofort wieder zusammentreten.
Das Haus beschließt die Vertagung bis Mittwoch, den 9. April, mit der Ermächtigung für den Präsidenten, auch früher das Haus zusammenzuberufen.

Karl machte sich bald eine tiefe Verstimmung geltend. Erzen offenen Ausbruch die kleine hässliche Marion nur mit Mühe zurückhalten vermochte.

Bei einer öffentlichen republikanischen Kundgebung, an der Felix zum tiefen Schmerz des alten Lesferrier teilnahm, traf er zum ersten Male mit seinen alten Freunden vom Quartier Latin, die jetzt eine öffentliche Rolle zu spielen begannen, zusammen. Sobald Raoul Rigault Felix erblickte, umarmte er ihn stürmisch, wie der Vater den verlorenen Sohn, rühmte ihn, daß er Mannesmut genug besessen, sich von der Bourgeoisie nicht ganz abhängig machen zu lassen, und zog ihn mit sich in das nächste Café. So wenig angenehm auch dem jungen Manne diese Begegnung war, so besaß er doch nicht Rücksichtslosigkeit genug, um den Besucher offen von sich zu stoßen, er wollte mit ihm ein Glas Wein trinken und alsdann wieder gehen. Aus dem einen Glas Wein wurden aber mehrere und endlich eine derbe Rederei, die mit dem Vorhange eines der Anwesenden endete, den Bonapartisten eine Ragenmusik zu bringen. Raoul und ein anderer alter Student saßen den schon bedenklich schwankenden Felix unter die Arme, und im wilden Toben zog der Schwarm lärmend die Straßen entlang. Die kalte Nachtlust verfehlte dem klaren Bewußtsein Chevrier's noch den letzten Stoß; er tobte noch ärger als die anderen und ohne recht zu wissen, wo er eigentlich war, half er seinem Schwiegervater auf dem Boulevard des Capucines, wohin Raoul mit diabolischer Raffinerie seine Spießgesellen geleitet hatte, mit demselben Gehül und Geschrei die Fenster einwerfen, wie seine Begleiter. Endlich mißte sich die Polizei in den Spektakel, die meisten kannten dabon, und nur der schwer betrunkene Chevrier mit wenigen Genossen wurden verhaftet.

Als Felix am andern Morgen mit entsetztem Kopfschmerz erwachte, befand er sich zu seinem nicht geringen Entsetzen auf dem Boulevard.

Neues vom Tage.

Die Regierung gegen den Sechshundentag.

Weimar, 28. März. Der Direktion der Deutsch-luxemburgischen Berg- und Hütten-Aktiengesellschaft ist beauftragt, des Antrags der Arbeiter auf Festsetzung der sechshündigen Arbeitszeit von der Regierung die telegraphische Antwort zugegangen, daß die Verkürzung der Arbeitszeit auf 6 1/2 oder 6 Stunden unmöglich sei. Hunderttausende von Arbeitern müssen feiern, weil die Betriebe keine Kohlen haben. Die Versorgung des deutschen Volks mit Lebensmitteln aus dem Ausland kann nur durchgeführt werden, wenn wir Kohle in Zahlung geben. Das gesamte deutsche Volk erwartet deshalb, daß die Kohlenförderung gesteigert, nicht aber beeinträchtigt werde. Verkürzung der Arbeitszeit bedingt einen Lohnausfall, weil für 6 Stunden Arbeit nicht der gleiche Lohn bezahlt werden kann, wie für 8 Stunden. Lohnausgleich wird Erhöhung der Kohlenpreise nötig machen. Solche kann nicht bewilligt werden. Soll das Wirtschaftsleben in Gang kommen, so muß Herabsetzung der Kohlenpreise erfolgen. Reichsminister Bauer.

Reichskonferenz der Eisenbahnrate.

Frankfurt a. M., 29. März. Auf den 3. und 4. April ist hierher eine Reichskonferenz der Eisenbahnrate einberufen. Zur Verhandlung steht die Sozialisierung und Demokratisierung der Betriebe und der Verwaltungen, ferner die Frage des Räteystems und der Gewerkschaften.

Die deutsche Finanzkommission.

Berlin, 30. März. Die deutsche Finanzkommission für die Friedenskonferenz ist nach Paris abgereist. Sie wird der Konferenz eine genaue Schilderung der deutschen Vermögenslage geben. Hinsichtlich der Entschädigungsansprüche der Feinde wird die deutsche Regierung an den 14 Punkten Wilsons festhalten.

Aus der Waffenstillstandskommission.

Berlin, 29. März. General Rudant teilt in einer Note mit, die französische und die belgische Regierung hätten beschlossen, eine Sonderkommission zu ernennen, der die Maßnahmen des aus Frankreich und Belgien fortgeführten landwirtschaftlichen Materials übertragen werde. Die Antwort auf diesen geradezu ungeheuerlichen Entschluß, der auch nicht im geringsten Zusammenhang mit den Waffenstillstandsverträgen steht, b. h. t. sich die deutsche Kommission vor.

Die Alliierten haben den deutschen Schiffen unter 1600 Tonnen den Küsten ereckst nach Dänemark, Holland, Norwegen und Schweden mit Lebensmitteln und solchen Artikeln gestattet, die in dem bestehenden Abkommen mit den Neutralen eingeschlossen sind.

Einschränkung der schwarzen Listen.

Berlin, 30. März. Marschall Koch gab an seinen Vertreter in Spa, General Rudant, die Weisung: Von keinem neutralen Land sollen Handelsfirmen mehr auf die „schwarze Liste“ gesetzt werden, wenn sie an Deutschland Lebensmittel verkaufen und dafür Kredite eröffnen oder aus Deutschland Waren kaufen, sofern diese Geschäftsabläufe innerhalb der von den verbündeten Regierungen festgesetzten Grenzen bleiben. Unter dieser Voraussetzung soll Deutsch und vorbehaltlich der Genehmigung des Obersten Blockaderrats auch mit solchen Firmen in neutralen Ländern in Verbindung treten dürfen, die schon auf der schwarzen Liste stehen. (Diese Bestimmung ermöglicht es endlich, von dem Brüsseler Abkommen betr. monatliche Erwerbung von 370 000 Tonnen Lebensmitteln Gebrauch zu machen.)

Ankunft der Lebensmittel.

Hamburg, 29. März. Das zweite amerikanische Lebensmittelsschiff „Cai Tzuno“ lief gestern vormittag in den Hafen ein. Er hat u. a. 26 000 Ztr. Weizenmehl an Bord.

„Daily Chronicle“ erfährt, daß englische Lebensmittelminister werde außer den 100 000 Tonnen Kartoffeln, die bereits unterwegs sind, noch 200 000 Tonnen nach Deutschland schicken.

war es ihm, als der Polizeileutnant ihm mitteilte, daß er betroffen worden sei, wie er mit mehreren Genossen im trunkenen Zustande dem Herrn Lesferrier auf dem Boulevard des Capucines die Fenster eingeworfen hatte, worauf man ihn, nachdem er sich genügend legitimiert hatte, aus der Haft entließ.

Allmählich dämmerte in seinem Kopfe das Bewußtsein von den Vorfällen der vergangenen Nacht und den Folgen, die sich an dieselbe schließen würden. Falische Scham hielt ihn von dem einzig richtigen Wege ab, umzukehren und seinen mit vollem Rechte erzürnten Schwiegervater um Verzeihung zu bitten. Nach Hause gehen wollte er auch nicht, dort erwarteten ihn sicherlich die herben Vorwürfe seiner alten Pflegemutter Lisette. So schlenderte Chevrier ziellos die Rue du Bac hinter und wunderte sich selbst, als er plötzlich vor der Stammtische Raoul Rigault's, dem Cafe Rouge, stand. Seit beinahe einem vollem Jahre hatte er es nicht betreten, und es brach daher ein wahrer Sturm des Jubels aus, als er über die wohlbekannte Schwelle trat. Das tat dem unglücklichen jungen Manne in seiner verzweifeltten Stimmung so wohl, daß es ihm schien, als gäbe es keine besseren Freunde für ihn, als diese verlassenen Löwen des Quartier Latin.

Als er abends nach Hause kam, fand er zwei Briefe vor, einen von der Direktion der medizinischen Schule, den anderen von der bekannten Hand seines Schwiegervaters; der erste enthielt die Anzeige, daß infolge der geringen Erzeße gegen ihn das Verfahren auf Entziehung des Staatsstipendiums eingeleitet sei, der andere teilte ihm mit, daß Lesferrier nach den gestrigen Erfahrungen sich gezwungen sehe, die Verlobung seiner Tochter Marion mit Felix aufzuheben. Der Schlag traf Felix am so härter, je inniger er seine kleine Blaut liebte.



Ausland.

Saarbrücken, 29. März. Die Belegschaften der staatlichen Gruben Dudweiler und Bürgersfreunde sind am 26. März in den Ausstand getreten. Auch die Arbeiter sämtlicher übrigen staatlichen Gruben im Saargebiet sowie in den bayerischen Gruben haben die Arbeit niedergelegt.

Magdeburg, 29. März. Infolge Streiks des Personals können sämtliche Magdeburger Zeitungen nicht erscheinen.

Essen, 29. März. Die Zahl der Streikenden beläuft sich heute auf 37 200 gegen 31 600 am gestrigen Tage.

Sozialisierung der Zeitungen.

München, 29. März. Das Zentralwirtschaftsamt veranstaltet morgen im Ministerium für Handel und Gewerbe eine Beratung über die Sozialisierung der Zeitungen.

Czernins Arbeit.

Newyork, 29. März. (Havas.) Der Ausschuss für öffentliche Aufklärung gibt geheime Schrifstücke des Grafen Czernin bekannt, die am 24. Januar einem amerikanischen Agenten in Prag eingehändigt waren. In den Briefen wird behauptet, der 1914 ermordete Erzherzog Franz Ferdinand sei gegen die Ausdehnung Deutschlands nach Osten gewesen, was von Kaiser Wilhelm als gefährlich betrachtet worden sei. Der Kaiser habe dabei die Unterstützung der österreichischen und ungarischen Großgrundbesitzer gefunden, die den preussischen Prinzen Citel Friedrich zum Kaiser machen wollten (!) Der Prinz habe den Auftrag erhalten, die Ungarn für sich zu gewinnen. Der Erzherzog sei Deutschlands Plänen im Wege gewesen; eine serbische Verschwörung habe nicht bestanden. (Die Ermordung des Erzherzogs wird also von Czernin, vorausgesetzt daß die Briefe echt sind, unmittelbar auf Kaiser Wilhelm zurückgeführt. D. Schr.)

Der Umsturz in Ungarn.

Berlin, 30. März. Wie verlautet, hat der deutsche Vertreter in Budapest wegen der ungelärten Lage und wegen der drohenden Pländerungen den in Ungarn befindlichen Deutschen empfohlen, das Land zu verlassen. Gestern erschienen in Budapest die Blätter zum erstenmale ohne die Tätigkeit der Chefredakteure und der Herausgeber, welche aus den Schriftleitungen entfernt wurden. Auch die Einrichtung des verantwortlichen Redakteurs wurde aufgehoben.

Der revolutionäre regierende Rat wird sämtliche Hotels sozialisieren. Ueber die Zimmer in den Hotels wird das Wohnungsamt verfügen.

Von der Friedenskonferenz.

Paris, 29. März. Die Blätter bestätigen, daß England und die Vereinigten Staaten Einspruch dagegen erhoben haben, den Polen einen Landstreifen als Zugang zu dem Polen Danzig zu geben, der zwei bis drei Millionen Deutsche vom Reich abschneiden und den Polen überliefern würde. Dadurch würde die Möglichkeit neuer Kriege geschaffen.

Für die Begleitung des Transports der polnischen Divisionen von Le Havre nach Danzig sind englische und französische Kriegsschiffe bestimmt.

Der Oberste Kriegsrat hat den Rat der Vier in Kenntnis gesetzt, daß der Kampf gegen den Bolschewismus in Ungarn und Rußland unverzüglich aufgenommen werden müsse, da man ihn sonst am Rhein zu führen genötigt sei.

London, 30. März. „Daily Chronicle“ meldet aus Paris, daß die Bulgaren an der serbischen Grenze mobilisieren.

Die deutschen Arbeitsklaven.

Haag, 29. März. Gestern durch Rotterdam aus England gefommene schwerverwundete deutsche Offiziere sagten aus: Es kommen jetzt noch 60 000 deutsche Gefangene von England nach Frankreich zur Arbeit.

Villain freigesprochen.

Paris, 30. März. Villain, der am 31. Juli 1914 den Abgeordneten Jaures, einen Gegner des Kriegs, menschlich erschossen hatte, ist gestern freigesprochen worden.

Brüssel, 29. März. (Havas — Reuter.) Der Kriegsrat hat den Holländer Gilles Timmerman, der im Dienste der deutschen Spionage gestanden haben soll, zum Tode verurteilt.

Die Lage in Aegypten.

Kairo, 29. März. (Reuter.) Der englische Oberbefehlshaber erklärte in einer von ihm einberufenen Versammlung hervorragender Aegyptier, er habe bisher nur Abwehrmaßnahmen getroffen. Da er aber erkannt habe, daß es durch die bisherigen Maßnahmen nicht möglich sei, die Ordnung wieder herzustellen, müßten wirksamere Unterdrückungsmaßnahmen ergriffen werden. Diese würden furchtbare Leiden für die Bevölkerung und große Verluste an öffentlichem und Privateigentum bringen.

Vermischtes.

Erkennung des Kaisers. Nach dem Amsterdamer Telegramm soll der frühere deutsche Kaiser die Absicht haben, das Landgut Speltenbald bei Beckbergen (in der Nähe von Hattem, Prov. Gelderland) anzukaufen.

Die Studenten an die Front. In einer allgemeinen Versammlung der Studentenschaft von Erlangen, die von mehr als 100 gleichfalls Mitglied der Studentenschaft besucht war, wurde mit großer Mehrheit beschlossen, die Unversität zu schließen bzw. die Vorlesungen einzustellen, um den Studenten Gelegenheit zu geben, sich für das kaiserliche Freikorps gegen die Deutschland feindliche Bolschewistenarmee anzubieten zu lassen.

Abgeflücht. Ein auf einem Transportflug befindliches Flugzeug kurz bei Warnemünde kurz vor der Landung aus unangelegtem Grunde aus 100 Meter Höhe ab. Die Anführer Leutnant Degener, Leutnant Reimers und Monteur Gehre sind tödlich verunglückt.

Sitzung. Geh. Sen. Rat Dr. Otto Vogler in Bad Nauheim hat letztwillig für wohltätige und gemeinnützige Zwecke 20 000 Mk. bestimmt. Davon erhalten der Regierungsbereich Wiesbaden als Vogler-Anstaltensitzung für 10 000 Mk. Invaliden aus dem letzten Krieg 10 000 Mk., der Kaiserliche Zentralwohlfahrtsfonds 10 000, die Stadt Nauheim für arme, kranke und schwächliche Kinder 10 000 Mk. und die Emser evangelische Kirchengemeinde 80 000 Mk.

Baden.

Karlsruhe, 28. März. In der heutigen Sitzung des Haushaltsausschusses der bad. Nationalversammlung wurde der Bericht des Verkehrsministers und des Generaldirektors der Staatsbahnen über die schwebenden Verhandlungen der Forderungen der Eisenbahnerverbände wegen Abschluß von Tarifverträgen entgegen genommen.

Die Bitte der Gemeinde Hartheim um Erbauung der Bahnlinie Könighim — Hartheim soll der Regierung empfehlend überwiesen werden. Bei Beratung der Bitte der Gemeinde Weisingen um Errichtung einer Autoverbindung nach der Ostbar wurde die Mitteilung der Regierung begrüßt, daß von Donaueschingen eine Autoverbindung bis Badgingen, sobald die nötigen Wagen zur Verfügung stehen, eingerichtet werden soll. Von dem Ausschusse wurde weiter gewünscht, daß die Ortsgemeinschaft Sandhausen in diese Linie einbezogen werden soll. Endlich überwies der Ausschuss den Wunsch der Gemeinde Weisingen der Regierung empfehlen, mit dem Wunsche, daß sobald es möglich sei, die Straße von Badgingen nach Weisingen in entsprechend guten Zustand zu versetzen, die Regierung sofort die Linie von Badgingen nach Weisingen weiterführen möge.

Karlsruhe, 29. März. Der Verein bad. Finanzbeamten und der Verband der Unterbeamtenvereine der Zoll- und Steuerverwaltung haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Karlsruhe, 30. März. Die Wahlen zum Landesschulbeirat und zu den Kreis- und Stadtschulbeiräten finden am 14. Mai, nachmittags 3 Uhr statt.

Mannheim, 30. März. Hier wurde ein Schiff aus Dalmatien heimgeführt, das mit 100000 Mk. wertvollen Gegenständen beladen war, darunter Pferde, Kammern, Lederkleider und Bruchstücke im Gesamtwert von über 10 000 Mk.

Heidelberg, 30. März. In Heidelberg Neuenheim wird mit Wirkung vom 1. April ein Stadtkommissariat errichtet.

Pforzheim, 30. März. Für die Typhuskranken sind in unserem Bezirke Lebensmittel gesammelt worden. Die Gemeinden Erlingen, Neuhausen, Schellbronn, Dohwart und Tiefenbronn haben sich an dieser Sammlung besonders lebhaft beteiligt.

Freiburg, 29. März. Die Prüfung im Hofbeschlagnahmeamt am 30. April vormittags 8 Uhr in der Hofbeschlagnahmschule in Freiburg statt.

Vom Heuberg, 30. März. (Gestohlene Bataillonskasse.) Im Lager Heuberg wurde beim Minenwerferbataillon die Kasse mit 12 000 Mk. gestohlen. Drei Minenwerfer konnten festgenommen werden. Nach ihrem Verhör stellte es sich heraus, daß sie 9 000 Mk. bei einer Kassaranlage versteckt hatten, wo das Geld auch gefunden wurde. Ein vierter Soldat von der Schreibstube des Bataillons ist mit den restlichen 3 000 Mk. entflohen.

Mulmähliges Wetter.

Da der Luftwirbel in die Weichselmündung gezogen ist, herrscht starke Tendenz zu Schneefällen. Allmählich kommt aber wieder Hochdruck auf. Am Dienstag u. Mittwoch ist deshalb Nachlassen der Niederschläge und langsame Wiederaufheiterung, aber immer noch ziemlich

Württemberg.

Stuttgart, 31. März. (Zubiläum.) Am 1. April begeht das Karl-Olga-Krankenhaus in Stuttgart, zugleich Mutterhaus der Olga-Schwester, in aller Stille die Feier seines 25jährigen Bestehens. Der rasche Aufschwung, den die neue Schwester schon in ihren Jahrzehnten ihres Bestehens nahm, war ein deutlicher Beweis für die Berechtigung und Notwendigkeit der Gründung. Heute stehen 160 eingeseignete Schwestern, 40 Probenschwestern und 25 Lehrschwestern auf 81 über das ganze Land hin zerstreuten Stationen in der Arbeit. Auch an der Kriegskrankenpflege an den verschiedenen Fronten, in Lazaretts und Heimatlazaretten hatten die Olga-Schwester ihren reichlichen Anteil; das Karl-Olga-Krankenhaus beherbergte als Vereinslazarett vom Roten Kreuz in vier Kriegsjahren nicht weniger als 5461 Heeresangehörige. Leider lastet eine Darlehensschuld von mehr als 800 000 Mk. auf dem Verein. Trotzdem und trotz des Drucks der Zeit tritt er getrost und freudig in das neue Vierteljahrhundert ein, in der festen Ueberzeugung, daß was im Dienste selbstloser Nächstenliebe geschieht, auch fernherhin von reichem Segen begleitet sein wird.

Stuttgart, 29. März. (Leichenfindung.) Gestern nachmittag wurde ein seit 25. Februar vermißter Mann von Gaisburg aus dem Mühlflaß in Berg gelandet. Es liegt Selbstmord vor.

Zuffenhausen, 29. März. (99 Jahre.) Gestern feierte die Straßenscharwirtsch Margarethe Sigloch im Kreise ihrer Kinder, umgeben von 20 Enkeln und 33 Urenkeln, in aller Stille ihren 99. Geburtstag.

Möhringen a. F., 29. März. (Erschossen.) Eine Patrouille der Sicherheitskompanie Böblingen hielt gestern früh halb 5 Uhr ein von Unteraichen kommendes Fuhrwerk an. Der Fuhrmann suchte durch Ausweichen der Pferde zu entkommen, aber ein Soldat der Patrouille gab, nachdem er mehrmals Halt! gerufen hatte, mehrere Schüsse ab, von denen einer den Fuhrmann tödlich verletzte. Es war der Kronenwirt Wörn von Teitenhausen. Wörn hatte kurz zuvor ein Schwein abgetrieben, das der Stationskommandant beschlagnahmt hatte, und er mochte wohl annehmen, daß die Patrouille ihn deshalb feststellen wollte. Auf dem Wagen befand sich zur Zeit des Unfalls nichts Verdächtigendes.

Ebingen, 29. März. (Unangenehme Ueberraschung.) Als der seit kurzem hier weilende Dankschreiber Zim seinen Reisetagebuch von der Bahn erhielt, mußte er sehen, daß der Koffer statt der Kleider, Wäsche usw. Ziegelsteine enthielt. Die gestohlenen Sachen hatten einen Wert von über 2000 Mark.

Ulm, 29. März. (Ende des Streiks.) Der Streik bei der Firma C. D. Magirus ist beendet worden, nachdem eine Einigung erzielt worden war.

Friedrichshafen, 29. März. (Zur Ueberriedlung des Herzogspaares.) Nach dem Thronverzicht des Königs hat der Hof die Ueberriedlung vom Schloß Bebenhausen nach Friedrichshafen für Anfang dieses Jahres in Aussicht genommen. Der A. und S. Rat hat aber beschlossen, durch Vermittlung der Staatsregierung dem Herzogspaar nahezufragen, von der Verlegung des Hoflagers nach Friedrichshafen Abstand zu nehmen, da das Schloß für Wohnzwecke der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden solle. Dieser Beschluß hat in den Kreisen der hiesigen Bürgerschaft lebhaftes Beifremden verursacht.

Stuttgart 29. März. (Strafkammer.) Die 23 Jahre alte, eben aus der Strafanstalt entlassene Arbeiterin Bertha Maria von Heilbronn, verurteilt in Fellbach bei einer Familie, die ihr schon viel Gutes erwiesen hatte, einen Einbruch, bei dem sie Kleider im Wert von 700 Mk. und eine Brosche mit 11 Mk. Stahl. Einen weiteren Diebstahl verurteilt die Unverbesserliche in Siegetbach, W. Neckarthal. Das Gericht verurteilte sie zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Die Umbildung der Parteien.

Alle Parteien haben durch den Krieg und besonders durch die Umwälzung vom 9. November eine starke Umbildung erfahren. Keine einzige ist von den Wirkungen des Krieges unberührt geblieben. Die Wahlen zur Nationalversammlung und zu den Landesparlamenten haben verhindert, daß die neuen Parteien schon Zeit gefunden haben, sich ein neues Programm anzulegen. Das soll demnächst geschehen auf Parteitagungen, die für die Zeit bis zur Pfingstwoche vorgesehen sind. Die Unabhängigen Sozialdemokraten haben ihren Parteitag in den ersten Tagen des März in Berlin abgehalten, aber ihr Ziel, ein Sammelpunkt für benachbarte Parteigruppen zu werden, nicht erreicht, sondern sie haben ihre eigene Uneinigkeit aller Welt öffentlich kundgegeben. Die Deutsche demokratische Partei wird ihren Parteitag Mitte Mai in Kassel abhalten. Sie hat vor den Wahlen ein vorläufiges Organisationsstatut angenommen, das der Festlegung bedarf. Der Hauptpunkt der Verhandlungen des Parteitags wird die Festlegung eines Parteiprogramms und die Wahl der obersten Parteiglieder sein. Wenige Wochen darauf halten in der Pfingstwoche die Sozialdemokraten und die Deutschnationalen Volkspartei ihre Parteitage ab. Auch diese Parteitage gelten denselben Fragen wie der Demokratische Parteitag. Die Deutsche Volkspartei hat ihre Zentralvorstandssitzung mit Rücksicht auf die schwierigen Verkehrsverhältnisse verschoben. Infolgedessen ist heute noch nicht bekannt, wann sie ihren ersten Parteitag abhalten will. Das Zentrum hat eigentliche Parteitage nie abgehalten. Sie wurden ersetzt durch die Katholikentage. Ob das Zentrum diesen Brauch aus der Zeit vor dem Kriege anerkennen oder als politische Partei gleichfalls regelmäßige Parteitage veranstalten wird, steht noch nicht fest. Jedenfalls kann die Umbildung der Parteien erst als vollzogen angesehen werden, wenn sie auf Parteitagungen ein Programm festgelegt haben. (D.P.C.)

D.P.C. Aus der bayerischen Demokratie. Der Mittelfränkische Kreisverband der Deutschen demokratischen Partei hat am 22. März in Nürnberg getagt. Der Landtagsfraktion sprach die Verammlung ihr Vertrauen aus in der Ueberzeugung, daß die Mitglieder der Fraktion bei den weiteren Verhandlungen und Beschlüssen die Grundzüge der Demokratie wahren und etwaigen Anträgen, das Räteinstitut zum politischen Kontrollorgan zu gestalten, entschieden Widerstand entgegenzusetzen werde. Ueber die Arbeit in der Nationalversammlung sprach Abg. Konrad Weiß. Den Schluß der Verhandlungen bildete die Beratung von Organisationsfragen.

D.P.C. Vertagung der Unabhängigen. Die sozialdemokratische Fraktion der württembergischen Landesversammlung hatte sich an die württembergische Fraktion der Unabhängigen gewandt, ob und unter welcher Bedingung sie sich an der Regierung in Preußen beteiligen würden. Die Antwort läßt sich dem Sinne nach kurz zusammenfassen: Wenn die preussische Regierung den Kampf gegen die Reichsregierung nachdrücklich aufnimmt, die Unabhängigen stellen nämlich als Vorbedingungen ihres Eintritts in das Ministerium u. a. auf: Entwöhnung des Bürgerturns, Errichtung einer Volkswehr aus den Reihen der klassenbewußten Arbeiterschaft. Ferner wird verlangt:

„Die Ueberführung der gesamten kapitalistischen Wirtschaft in die sozialistische muß unmittelbar in Angriff genommen werden, die wichtigsten Produktionsmittel in Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr, der Grund und Boden sowie die Bodenschätze sind als Volkseigentum zu erklären und unter gesellschaftliche Kontrolle zu stellen, die Produktion ist planmäßig nach sozialistischen Grundrissen aufzubauen, die Verteilung der Gebrauchsgüter nach sozialistischen Grundrissen zu regeln.“

Schließlich fordern die Unabhängigen: „Nachdrückliche Vertretung dieser Forderungen bei der Reichsregierung, scharfer Widerstand gegen alle Maßnahmen der Reichsregierung, welche die Verwirklichung dieser Forderungen verhindern.“ — Das ist Bohu und Spott gegenüber der Reichsregierung.

D.P.C. Die Parteipresse der Unabhängigen. Die „Preisiger Volkszeitung“ veröffentlicht eine Ueberblick über die Presse, die im Sinne der Unabhängigen Sozialdemokratie arbeitet. Es sind 34 Blätter. Nicht vertreten sind die württembergischen Provinzen Württemberg, Böden, Schwaben. In Rheinland-Westfalen erscheinen sechs Blätter der Unabhängigen.

* Mit dem heutigen Tage verlieren die bad. Notgeldscheine ihre Kursfähigkeit.

Druck und Verlag der D. Hofmann'schen Buchdruckerei in Mannheim. C. W. 1919.

Soden-Abgabe an bedürftige Kriegsteilnehmer.

Die Menge der Soden für bedürftige Kriegsteilnehmer ist wesentlich geringer als die Anmeldung, es mußte deshalb eine Verlosung stattfinden und ist auf nachstehende Fleischkartennummern je 1 Paar Soden gefallen. Dieselben werden am Dienstag nachmittag von 2 Uhr ab auf dem Lebensmittelamt abgegeben: 4, 14, 17, 22, 24, 32, 48, 57, 58, 59, 66, 67, 69, 70, 87, 99, 116, 119, 147, 154, 164, 175, 206, 220, 224, 245, 251, 272, 273, 287, 312, 316, 329, 334, 361, 378, 392, 411, 417, 423, 437, 448, 456, 466, 496, 503, 506, 511, 532, 546, 554, 614, 631, 661, 662, 663, 667, 676, 679, 698, 701, 706, 729, 734, 737, 741, 746, 748, 775, 778, 785, 788, 790, 799, 804, 826, 829, 835, 870, 872, 874, 880, 888, 890, 891, 914, 929, 974, 992, 2017, 2036, 3013, 3017, 3018, 3040, 3069, 3079.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Deutsche Demokratische Partei

Heute Abend

Ausschusssitzung

im Hotel Maish.

Medizinisches Sprech- und Wartezimmer für dauernd zu mieten gesucht.

Bedingung: Parterre, event. 1. Stock, gute Lage, Wartezimmer möbliert, Sprechzimmer unmöbliert. Offerten mit Preisangaben besördert die Exped. (276)

Frisch gewässerte

Stockfische

empfehlen

Adolf Blumenthal.

Eprollenhaus, den 30. März 1919.



Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß unsere liebe Tochter und Schwester

Marie Braun,

Samstag abend 11 Uhr nach kurzem Leiden im Alter von 28 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Valentin Bauer mit Frau und Geschwister.

Beerdigung Dienstag nachmittag 2 Uhr in Eprollenhaus.

Wildbad, den 31. März 1919.



Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, welche wir während der langen Krankheit und nach dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders und Neffen

Fritz Maier

von vielen Seiten erfahren durften, für die schönen Blumenspenden und die trostreichen Worte des Herrn Stadtkirchens, insbesondere für die letzte Ehre seiner Schulkameraden und Schulkameradinnen, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagen auf diesem Wege herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Prima

Nähmaschinen,
Motor- u. Maschinen-
Öle, conf. Fett,
Waschpulver,
Wochenwachs

hat zu verkaufen
Wilhelm Schlüter.

Meterstäbe

fast unzerbr. Stück nur 40 Pfg. Muster gegen 50 Hauje. Bfg. portofr. durch Postlagerl. Angebote unter G. S. Nr. 275 73 Hauptpost Stuttgart.

Forstamt Wildbad.

Forstamt Wildbad.
Forstamt Wildbad.
Am Donnerstag den 6 April 1919 von 10 Uhr auf der Forstamtkanzlei kommen, aus Abth. 28 Grünhütte 49 Stück Forstamt-Ausfuhr mit zu 7 H. Al., 6 H. Al., 6 IV. Al. im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Fräulein,

28 Jahre, sucht sofort oder 15. April Stellung in Geschäft, auch als Wäschebesorgerin oder Zimmermädchen in gutem Hause. Angebote unter G. S. Nr. 275 an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Ein größeres oder 2 kleinere möbl.

Zimmer

mit Küche oder Küchenanteil wird für sofort zu mieten gesucht. Näheres in der Exped. (274)

Hostin-

Späne

Chemische Reinigung im Hause. Besser wie Gallseife! empfiehlt Carl Wilh. Gott.

Für

Konfirmations- Geschenke

Wesenträger aus Kaiserhof extra stark von Mark 3 an 20°. Rabatt Chr. Schmid & Sohn.

Fahrbahnen

einfach und verschleißbar empfiehlt H. Treiber.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Hierdurch erlaube ich mir, die verehrl. Einwohnerschaft von Wildbad um Umgebung von der am 1. April d. J. stattfindenden Eröffnung meiner

Buchhandlung

höflichst in Kenntnis zu setzen und dieselbe bei Bedarf einem geneigten Zuspruch zu empfehlen. Gestützt auf meine seit Jahren im In- und Auslande erworbenen Kenntnisse, sowie meine alten gut gepflogenen Geschäftsverbindungen mit den grössten Verlagshäusern Deutschlands, setze ich mich in den Stand, ein gut sortiertes Lager der ersten und beliebtesten Schriftsteller vorrätig zu halten. Ebenso gehen mir die bedeutendsten Neuheiten stets nach Erscheinen sofort zu. Es wird ferner mein eifrigstes Bestreben sein, alle mir erteilten Aufträge schnell und gewissenhaft zur Ausführung zu bringen. Neben diesem sorgsam ausgewählten Bücherlager führe ich feines Schreibpapier in Kassetten und lose, in modernen Formaten für Damen- und Herrenpost, Brieflacke, Künstler- und Ansichtskarten, feine kunstgewerbliche Geschenkartikel.

Um geneigten Zuspruch bittet

Buchhandlung

Trittler

Wildbad

König-Karl-Strasse 187

Filiale in den Kolonaden
Kunstgewerbe

Klassische und Geschenkliteratur
In- und ausländische Zeitungen
u. Zeitschriften

Führer u. Karten durch den Schwarzwald
Grosses Lager

in Künstler- u. Ansichtskarten

Reiselektüre Geschenkartikel
 Briefmarken

hochachtungsvoll

Buchhandlung TRITTLER.

Auf nebenstehende Eröffnung hinweisend, gestatte ich mir, meine

Zeitschriften-Expedition

zur freundlichen Benützung zu empfehlen.

Alle Zeitschriften werden am Tage des Erscheinens von dem Verleger auf schnellstem Wege an mich gesandt und noch am Tage des Eintreffens den geehrten Abonnenten zugestellt. Ein Preisverzeichnis der meist gelesenen Zeitschriften liegt in meinen Läden auf und gestatte mir, darauf hinzuweisen, dass am 1. April ein neues Quartal beginnt und Abonnements bereits jetzt schon entgegen genommen werden, damit eine pünktliche Zustellung erfolgen kann. Probenummern stehen gerne zur Verfügung!

Alle übrigen im Buchhandel erscheinende Zeitschriften können umgehend bestellt und zu Originalpreisen geliefert werden.

Damen-Mädchen-Bekleidung

Mäntel, Kostüme, Tailleurkleider, Röcke, Blusen

Morgen-Röcke, Morgen-Jacken u. Unterröcke

C. Berner

Horsheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.